

---

 PEGASUS - BÜCHERECKE
 

---

ANDRÉ WECKMANN: *Odile oder das magische Dreieck*. Roman. Kehl am Rhein: Morstadt Verlag, 1986, 283 S.

Dort wo der Rezensent zu Hause ist, wissen die Leute normalerweise nicht viel vom Elsaß, aber ein paar Dinge eben doch; z. B. wo man gut essen kann (vgl. S. 216), wo es Keramik oder Wein einzukaufen gibt, auch daß man u. U. in Straßburg Medizin studieren kann, wenn der deutsche Numerus clausus gerade mal ein bißchen zu hoch hängt. Vielleicht weiß man auch noch, daß dort der Rhein so stark versalzen wird, daß man in seinem Wasser theoretisch prima schwimmen lernen könnte - theoretisch, wie sich aus anderen naheliegenden Gründen versteht. Den bajuwarisch-pannonischen Völkern, deren Steppen unser Pegasus in erster Linie beweidet, dürften vermutlich in der Regel selbst jene rudimentären Elsaß-Kenntnisse und -Beziehungen - sagen wir - ferner liegen. Um so interessanter müßte es sein, sich in diese exotische Welt zwischen den bekannten großen Firmen La France et L'Allemagne von einem Cicerone par excellence einführen zu lassen, in eine Welt, deren Probleme schon mit dem ersten Hahnenschrei beginnen, wenn ein neuer Gockel im elsässischen Krautdorf Blodersche (Blattersheim) auf einmal den Morgen auf französisch begrüßt:

"Cocorico!" 's Mathisse Hahn streckt den Kopf in die Höhe, hält ihn schräg, auf einen weiteren Ruf wartend, der auch gleich erfolgt. Verwirrt vernimmt er die sonderbaren, fremdartigen Laute, versucht sie zu orten und zu deuten. Normalerweise ist es an ihm, als dienstältestem Hahn im Ort, die Reveille zu blasen. Wer maßt sich da nun an, ihm zuvorzukommen, und dies noch in einer fremden Sprache? Dieser Unbotmäßigkeit muß unbedingt Einhalt geboten werden. So trompetet also der Mathis sein elsässisches "Kükü-

rükü" über ein halb dutzendmal im Stakkato über den Hof, hoffend, die Genossen in den anderen Höfen würden in diesen Protestsong einstimmen. Doch nichts dergleichen geschieht. In allen Hühnerställen gibt es Verwirrung, wem nun zu gehorchen sei, dem dumpftönenden, kehligen Mathisruf oder diesem hellklingenden, forschenden, fordernden fremden Signal? Und zum fünften- und sechstenmal orgelt es *maëstoso* aus Odiles Scheuer: 'Cocorico!' Dem Mathis verschlägt dieses Übermaß an Frechheit vollends die Stimme, sein 'Kükürükü' bleibt ihm in der Gurgel stecken, er würgt und würgt, spreizt die Flügel, schlägt sich die Kinnlappen um den Schnabel, doch alles umsonst, er schnappt nach Luft, ... torzelt ins Staubbad, sackt zusammen und kommt nicht mehr hoch, während seine Hühner sich durch den Ausschlußpfrängen und in Richtung des fremden Lockrufs davoneilen. Da ertönt aus Linnebachs Hof ein schüchternes 'Cocorico', bei Peters ist es schon kräftiger, bei Wewermichels gelingt der Trompetenstoß fast zur Perfektion, und bald 'cocoricots' im ganzen Dorf, so als ... sei dies die selbstverständlichste Sache in der Bloderschmer Geflügelwelt. In seinem Staubbad gelingt es dem Mathis dann doch noch sich aufzurichten, er versucht's verzweifelt in der neuen Sprache, doch sofort wird ihm klar, daß seine Zeit um ist ... Entmutigt fällt er in die Asche zurück und steckt den Schnabel tief hinein, bis er erstickt. Später wird man ihn finden und im Garten verscharren. Er wird nicht mal der Ehre würdig befunden, im Riesling zu bräuteln."

Da haben wir praktisch schon das ganze elsässische Assimilations-, Sprach- und Kulturproblem. Die Geschichte wird nun dadurch etwas komplizierter, daß der neue Herr des Hühnerhofs in Wirklichkeit der französische Staatspräsident ist, der von elsässischen Autonomisten (nicht: Autonomem!) unter tatkräftiger Unterstützung eines Hexleins, das zu seinem Nachteil "zu sehr Mensch und zu wenig Hexe" ist, gekidnappt wurde, und nur momentan aufgrund bestimmter Um-

stände, die an Ort und Stelle nachzulesen wären, nicht weiß, "ob er ein Gockel ist, der einen Präsidententraum gehabt hat, oder ein Präsident, der eben einen Gockeltraum träumt." Erzählt wird das Geschehen abwechselnd aus den Perspektiven der Hauptbeteiligten, deren Namen jeweils die Kapitelüberschriften bilden:

ODILE, das Hexlein, zwischen heimischem Gehöft, Bastberg und Odilienberg hin und herschweifend. Am Bastberg, einer Art elsässischem Brocken, haust ihre hexische Ahnschaft, von der ein paar tolle Anekdoten zum besten gegeben werden; auf dem Odilienberg residiert ihre heilige Namenspatronin, dem einen oder anderen als Vorbild von Goethes Ottilie geläufig. Zu Hause lebt Odile in wilder Ehe mit einem elsässischen Urviech namens

ITTEL bzw., wie sich später herausstellt, René Aufschlager, Autonomisten und großem Kartoffelspezialisten. Zusammen leben sie recht angenehm von Gartenbau und Töpferei, bis sie ihren Plan ausführen und

MONSIEUR entführen. Damit beginnen die politischen und erotischen Komplikationen, die nach gut zwei Dritteln des Romans in die zitierte Hühnerhoftragödie hineinführen.

Außerdem gibt es Kapitel, über denen AUTOR steht und in denen derjenige halbwegs persönlich zu Wort kommt, der eigentlich alles andere nach den Berichten der Beteiligten aus deren Perspektiven auch schreibt; allerdings nur "halbwegs persönlich", weil sich vom AUTOR noch ein "Ich" abspaltet (innerhalb der AUTOR-Kapitel), das seine literarische Teilexistenz manchmal des Sonntags "in die Schublade" sperrt, den Sabbat schändet und dabei mit Moses und dem elsässischen Herrgott ins Parlieren kommt. Ansonsten leidet dieses Ich, das den Autor managt und vor allzu verstiegenen Lösungen - "ugandischen Purzelbäumen" - bewahrt, unter Verlegeransprüchen, bespricht mit blonder Frau und brünetter Kollegin beim Kaffeetrinken die Fortsetzung der Geschichte und träumt schließlich "von einem mit blondbraunen Äpfeln jon-

glierenden Verleger."

ANDRÉ-WECKMANN-Kapitel gibt es natürlich keine, oder - besser gesagt: A. W.-Kapitel sind sie alle, wenn's auch nicht extra drübersteht. Sucht man dennoch, ob nicht hier "mehr Weckmann" als dort stecke, stößt man auf Odiles Liebeserklärung an Ittel im ODILEN-Kapitel (S. 191 f.). Da fühlt sich der Rezensent zu einigen allegorischen Spielchen ermuntert: wenn Odile, der Weckmann und der Ittel das Elsaß... aber pfui! Allegorisieren ist nicht "chic"! Und außerdem funktioniert es nur punktuell, denn kurz darauf, im ITTEL-Kapitel (S. 210 f.) möchte man schon wieder schwören, hier biographischen Zügen auf der Spur zu sein. Bleiben wir dabei: WECKMANN-Kapitel sind's alle, auch das mit

JEAN/JOHANN MATHIS + überschriebene, in dem unter Monsieurs Blicken eine Figur vom Blattersheimer Gefallenendenkmal zu räsonnieren anfängt, bis herauskommt, daß der redende Jean/Johann, Sohn des Jokl Mathis, dem die Franzosen vor Verdun ein Bein weggeschossen hatten und späterem KZ-Insassen, dessen Großvater die Deutschen im Waffengang davor auf dem Gewissen hatten, selbst zwangsweise in Weltkrieg II geschickt und in einem ukrainischen Minenfeld zerfetzt, gar nicht Urbild der Denkmalsfigur ist, sondern ein Onkel Schang, 1916 in Galizien gefallen. Jean/Johann, der Anno 39 eine glänzende Karriere in Frankreich vor sich gesehen hatte, aus Rücksicht auf die gefährdete Familie ins nazideutsche Elsaß zurückkehren mußte und schließlich umkam, weil er keine russischen Zivilisten umlegen wolltte, sollte kein Denkmal mehr bekommen:

"Und so knauserig seid ihr geworden, ihr Heutigen, daß ihr uns nicht mal ein eigenes Denkmal habt ertichten wollen, uns vom Zweiten. Ihr habt einfach unsere Namen hinzugefügt, wo eben noch Platz war. Wie viele sind wir jetzt hier versammelt auf den vier Bronzetafeln? Zähl mal nach, Ittel. Wir sind unser sechzig, eine ganz schöne Anzahl für so ein kleines Dorf. Wie viele Mädchen hätten wir geliebt? Wie viele

Kinder gezeugt? Ihr hättet die Schule vergrößern müssen. Sechzig Mann, Ittel, und mit Jokls Bein und Jerris Arm und Scharrs Augen macht's sechzigeinhalb, das wären ungefähr vier Tonnen erstklassiger Dünger für das Feld der Ehre, wie die Franzosen sagen, von Blodersche auf zwei Bestellungen hin gehorsamst den Auftraggebern abgeliefert."

In der Mathisschen Familiengeschichte, die als Nebenstrang im Roman immer präsent ist, spiegelt sich die blutige Groteske der jüngeren elsässischen Geschichte; 1870/71 marschierte man französisch, 1914/18 für Kaiser und Reich, 39/40 zunächst unter der Trikolore, 42/45 unterm Hakenkreuzbanner - und alle Feldzüge endeten für die jeweilige Armee, in der die Elsässer dienten, mit einer Niederlage. Dennoch starb die Mathis-Familie nicht aus; JACQUES MATHIS, Hoferbe und Krautbauer mit eigenem Rußland-Schicksal, der sogar zu Bürgermeister-Ehren kommen soll, hat auch "sein" Kapitel.

Schließlich gibt es noch eine bereits oben erwähnte BADISCHE KOLLEGIN, die den Autor und sein Ich bei der Suche nach dem besten Fortlauf und glücklichen Ende der Geschichte unterstützt, welches schließlich gegen allen Anschein doch noch eintritt, hier aber selbstverständlich nicht verraten wird.

Fazit: Im elsässischen Krautdorf Blodersche tragen sich tolle Dinge zu, in die man sich gerne verwickeln läßt. André Weckmann präsentiert "sein" großes Thema, die Elsaß-Problematik, in einer spannenden Geschichte und komplexen Perspektivik. Die Diskussion alternativer Fortsetzungsmöglichkeiten der Geschichte an bestimmten Haltepunkten hat dem Rezensenten neben den grotesk-komischen Szenen besonders gefallen, auch daß das eigene Engagement für die elsässische Sache immer wieder durch Selbstreflexion und Selbstironie gebrochen wird. Mit Odile und ihren Hexereien gelingt ein Schachzug, der (mindestens) zwei strategische Vorteile im literarischen Kampf für das Überleben der elsässischen

---

Kultur und Identität einträgt: einerseits sorgt Odile dafür, daß die Auseinandersetzungen an vielen heiklen Stellen nicht ins Gewalttätige, in ein falsches Pathos, ins Inhumane abkippen, sodann findet über diese Figur der Roman konsequent zur Utopie. Und was könnte politische Literatur besseres leisten, als Ideen, Hoffnungen, Perspektiven offen zu halten, d. h. Utopien zu formulieren.

(Der Rezensent versteht nicht, warum es auf Seite 213, Zeile 4 "Kompetenz" heißt; er hätte dort eher "Kapazität" erwartet. Auf Seite 232, Zeile 14 könnte anstelle von "Tollwutanfall" vielleicht sachgerechter "Tobsuchtsanfall" stehen.) Der Untertitel, die Rede vom "magischen Dreieck", ist in vielfältiger Weise durch den Text legitimiert: Die Geschichte spielt irgendwo im alemannischen "Dreyeckland", das mit dem Verschwinden gewisser Personen zu einer Art "Bermuda-Dreieck" wird. Zwischen Odile, Monsieur und Ittel entwickelt sich ein politisch-erotisches Dreiecksverhältnis. Den Hintergrund des Geschehens bildet die fatale historische Rolle des Elsaß zwischen Deutschland und Frankreich.

Hans-Peter Ecker